



Die
Siebente Satire.

An

Sir Robert Walpole.

Carmina tum melius, cum venerit * IPSE, canemus.

VIRG.

Sieh dieses mein letztes Lied, den Beschluß
 meiner Arbeit, o Walpole, mit huld-
 reichen Blicken an, oder die Musen begeistern
 mich vergebens. Dir gehört es zu; wie billig ist
 ein solches Lied Dein, a) worinn **GEORGS**
 Ruhm

* Das *Ipse* in dem Motto, (welches der letzte Vers
 der IX. Virgilischen Ecloge ist,) scheint hier auf
 den König Georg II. zu gehen, der damals, wie
 man aus dem Schlusse dieser Satire sieht, abwe-
 send war.

a) „worinn Georgs Ruhm“ — Wörtlicher: „Braun-
 schweigs Ruhm.“ Die englischen Dichter pflegen
 oft den Namen des Landes oder der Familie, wor-
 aus

Ruhm den ganzen Entwurf frönt! Derjenige Ruhm, den b) Deine Rathschläge so glänzend machen; derjenige Ruhm, der auf Dich ein Licht zurückstrahlt. O herrliche, und nur selten gesehene Gemeinschaft! einen Glanz dem Throne zu geben, und von ihm zu empfangen.

Und glaube nicht, daß Du meinem Thema fremd seyst: Die Quelle ist ja dem Strome nicht fremd. Mit welchem Erstaunen wird die Welt diese Fluth von brittischen Thorheiten auf Dich gewälzet sehen! Sprich, Britannien, woher entsteht dieser Eigensinn deiner Söhne, der sich mit solcher Wuth durch ihre mannichfaltigen Stände verbreitet? Die Ursache ist offenbar, eine Ursache, die wir segnen müssen: Denn der Eigensinn ist ein Sohn des Glücks; (eine schlimme Wirkung, aber von einer angenehmen Ursache!) er giebt unsern Beherrschern, ohne es zu wollen, ein gerechtes Lob; er lehrt uns, wie ihre
Klug

aus ein Fürst herkommt, anstatt seines eigenthümlichen Namens zu setzen. So heißt z. E. R. Wilhelm III. bey ihnen oft Nassau. Shakespear nennt den König von Frankreich bisweilen schlechtweg *France*.

b) „Deine Rathschläge“ — Sir R. Walpole, nachheriger Graf v. Orford, war, wie bekannt, dieses Königs vornehmster Staatsminister.

Klugheit unsern Reichthum vermehrt, und uns in dem sanften Schooße des Friedens sicher ruhen läßt.

Indem ich die Segensgüter unserer Insel betrachte, indem ich sehe, wie ihre Künste, von der königlichen Huld bestrahlet, prangen, wie die Wunden ihres Staats geheilt sind, wie ihr Credit hoch gestiegen ist, wie ihre Handlung unter jedem Himmel Segel ausbreitet; so erinnert mich die reizende Scene wieder an mein Thema, und zeigt mir c) die Raserey ehrsuchtiger Menschen, welche blutdürstig das Mordschwert zücken, und vor Bergierde brennen, dem menschlichen Geschlechte einen einzigen Herrn zu geben.

Die vorigen Thorheiten sind Thorheiten des Privat-Lebens; ihre Sphäre ist klein, und ihr Schaden eingeschränkt. Aber es sind verwägne Sterb-

c) „Die Raserey ehrsuchtiger Menschen, welche blutdürstig ic.“ — *Hor. Sat. II. 3. 220.*

— — — — Ubi prava
Stultitia, hic est summa infania: qui sceleratus,
Et furiosus erit; quem cepit vitrea fama,
Hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis.

Sterbliche, (erwache, meine Muse, und erhebe deine Töne!) die einen kühnern Unsinn lieben; die, von dem Ruhme gespornt, rasend fortschies- sen; der Erdkreis ist ihr Feld, und das mensch- liche Geschlecht ihr Raub.

Der griechische Heerführer, der enthusiasti- sche Sklave seines Stolzes, d) tobt um den Erd-

d) „: : tobt um den Erdball herum,“ — Daher trägt Boileau kein Bedenken, ihm einen unsinnigen Ehoren zu nennen: (Sat. VIII. 99.)

Quoi donc à votre avis, fut-ce un fou qu' Ale- xandre?

Qui? cet écervelé qui mit l'Asie en cendre?

Und nach ihm Pope, der dem tollen Macedonier seinen Bewunderer und Nachahmer in den neuern Zeiten zugesellt: (Ess. on Man, 219.)

Heroes are much the same, the point's agreed,
From Macedonia's madman to the Swede.

Allés, allés, Héros; (sagt Premontval in den Pens- libr. sur l'Homme,) troublés votre repos & celui des hommes, dans l'espérance d'un peu de gloire, pour qu'un sage tranquille dans son cabinet vous qua- lifie le fou de Macedoine & celui de Suède, & que l'univers y applaudisse.

Erdball herum, und Wuth und Schrecken schreiten neben ihm. e) Er schwingt sich zu einem Gott empor! Steh fest, Olymp! und halt seinen Wink aus. Die göttliche Pest herrscht in fürchterlicher Größe, und nährt sich von der Menschen Elend und Quaalen. Was für erwürgte Heere! Was für flammende Städte! Was für verwüstete Länder! und was für blutige

e) „Er schwingt sich zu einem Gott . . . und hält seinen Wink aus.“ — Eine Anspielung auf das Bild im Homer, da Jupiter, (dessen Sohn jener seyn wollte,) durch einen Wink seines Hauptes den hohen Olymp erschüttert. Auch Dryden hat es schon in seiner Ode, Alexanders Fest, von ihm gebraucht. Als dort Timotheus dem Helden die Geschichte seines Ursprungs vorsingt, und seine Kriegsgefährten sie durch ihre schmeichlerischen Zursufungen bestätigen, so „hört er es mit entzückten Ohren, nimmt den Gott an, ahmt den göttlichen Wink nach, und glaubt die Sphären zu erschüttern.“

With ravish'd ears
The Monarch hears,
Assumes the God,
Affects to nod,
And seems to shake the spheres.

gefärbte Seen! f) Sein frevelhafter Becher fließt von Thränen betrübter Waisen über, und das Angstgeschrey von Königreichen singt ihn in den Schlaf.

g) Und können drehtausend Jahre nicht dem ungestümen Buben den falschen Ruhm entreißen,
Dd 2 und

f) „Sein frevelhafter Becher fließt : : : singt ihn in den Schlaf.“ — Ein fürchterliches Gemälde! Das, was ihm billig den besten Chierwein verbittern mußte, die Thränen der Wittwen und Waisen laben und berauschen ihn: Das, was ihn aus dem tiefften Schlafe der Trunkenheit aufschrecken sollte, das Angstgeschrey von verheerten Ländern, ist eine sanfte Musik, die seine Ruhe befördert.

g) „Und können drehtausend Jahre : : : und seine schändlichen Lorbeern verderben?“ — Denn hat er nicht bisher noch immer den Beynamen des Großen behalten? Und ist er nicht oft genug als das Muster wahrer Helden vorgestellt worden? Cet Alexandre qui ne vouloit que faire du bruit dans le monde, y en a fait plus qu'il n'auroit osé espérer. Il faut encore qu'il se trouve dans tous nos panegyriques; & il semble par une espèce de fatalité glorieuse à ce conquérant, qu' aucun prince ne puisse recevoir de louanges, qu'il ne les partage. *Bossuet, Or. fun. de L. de Bourbon.* — La gloire fondée sur un mer-
veil-

und seine schändlichen Lorbeeren verderben?
 h) Warum haben wir denn keine Lobreden auf
 den

veilleux funeste fait une impression plus durable, & à la honte des hommes il faut des siècles pour l'effacer; telle est la gloire des talens supérieurs, appliqués au malheur du monde. Le genre de merveilleux le plus funeste, mais le plus frappant, fut toujours l'éclat des conquêtes *Marmontel*, de la Gloire. Das Folgende dieser schönen Abhandlung ist sehr lesenswürdig, wo er die thörichte und schädliche Ehrsucht der Eroberer in ein helles Licht setzt, und es den großen Schriftstellern zur heiligsten Pflicht macht, mit aller ihrer Beredsamkeit die Welt gegen ihre Unterdrücker aufzuwiegen. — Unter den Alten hatte vornehmlich Seneca den Muth, jenem seinen rechten Namen zu geben, und ihm den Lorbeerkrantz abzureißen. Er war in seinen Augen — homo gloriae deditus, ejus nec naturam nec modum nouerat: — vesanus adolescens, cui pro virtute erat felix temeritas: — hic a pueritia latro, gentiumque vastator, tam hostium perniciēs, quam amicorum, qui summum bonum duceret, terrore esse cunctis mortalibus. *De benefic. I. 13.*

h) „Warum haben wir denn keine Lobreden : : : : Feuerschlünde?“ — Quanto potius, deorum opera celebrare, quam Philippi aut Alexandri latrocinia, ceterorumque, qui exitio gentium clari, non minores fuere pestes mortalium, quam inundatio, qua planum

den Sturm, oder auf die Hungersnoth, oder auf speyende Feuerschlünde? Auch sie verrich-

D d 3

ten

num omne perfusum est; quam conflagratio, qua magna pars animantium exaruit? *Sen. Nat. Quaest. L. III. Praef.* — Haec diuina potentia est, gregatim ac publice feruare: multos autem occidere et indiscretos, incendii ac ruinae potentia est. *Id. de Clem. I. 26.* — Quid autem de dignitatibus potentiaque differam, quas vos verae dignitatis ac potestatis insci; coelo exaequatis? Quae si in improbissimum quemque ceciderint, quae incendia flammis Aetnae eructantibus, quod diluuium tantas strages dederit? *Boeth. Consol. phil. II. 6.* — Mit eben dem edlen menschenfreundlichen Zorne schilt der Poet den Krieg in seiner Ode von der Handlung: „Bewünscht sey der Krieg! — Abscheulicher Krieg! Darfst du es wagen, Götter zu machen? Casars Stern zu entzünden? Was nennt wohl den Menschen so laut einen Thoren, als dieses von Nimrods bis zu Bourbons Geschlechte gethan hat? Warum wollen wir nicht auch, anstatt der milden Sonne, weitverheerende Stürme als göttlich auferen?“

Then perish war — Detested war!
 Shalt thou make gods? light *Cesar's* star?
 What calls man fool so loud as *this* has done,
 From *Nimrod's* down to *Bourbon's* line? —
 Why not adore too as divine
 Wide-wasting *storms* before the genial *sun*?

ten ihre mächtigen Thaten; auch sie können heldenmäßig tödten, und ihre großen Wüsteneyen in Einem Tage verbreiten. i) O herrliches Bündniß! O göttlicher Ruhm! mit der Theurung und der Pestilenz den Siegskranz zu theilen. k) Wenn Menschen den Namen eines wilden

Zer

i) „O herrliches Bündniß! : : : und der Pestilenz den Siegskranz zu theilen.“ — „Wenn bloßes Verwüsten Ruhm verdienen kann, so gebühren der Hungersnoth und der Pestilenz die größten Trophäen.“ (So heißt es in einem Gedichte von dem igiten verderbten Zustande der Poesie, welches der Ausgabe von des Davies Gedichte über die Seele, die N. Tate i. J. 1697. besorgt hat, vorgefetzt, und vermuthlich von dem Herausgeber ist.)

If meerly to destroy can merit fame,

Famines and plagues the larger trophies claim,

Unser Kämmer hat in einer noch ungedruckten vortreflichen Ode diese schändliche Gemeinschaft und Aehnlichkeit der Eroberer mit solchen Landplagen sehr stark ausgedrückt, indem er jene also anredet:

„O ihr, verderblicher, als der entbrannte
Besub, als unterirdische

Gewitter, ihr, des magern Hungers Bündsver-
wandte,

Der Pest Verschworene!“

k) „Wenn Menschen den Namen : : : den Baumeister und Erhalter der Erde.“ — Ein schrecklicher

Aus

Zerstörers preisen, so lästern sie den Baumeister und Erhalter der Erde.

1) Einen erschlagen, ist nach dem Ausspruche der Gesetze Mord, und Galgen erhalten

D d 4 die

Ausspruch, der allen den Schmeichlern und Lobrednern jener Ungeheuer, wie ein Donner, in die Ohren schallen, und, wie ein Wetterstrolch, die Zunge lähmen, oder die Feder aus der Hand schlagen sollte. Vielleicht haben die ersten Worte des Seneca, die in der Anmerkung zu B. 47, 48. angeführt sind, dem Poeten dazu Anlaß gegeben.

1) „Einen erschlagen, ist : : : und giebt unsterblichen Ruhm.“ — Vernunft und Menschlichkeit haben verschiedene Schriftsteller auf diese Vergleichung gebracht. *Homicidia compefcimus, & singulas caedes: quid bella, et occisarum gentium gloriosum scelus? Non auaritia, non crudelitas modum nouit: et ista, quamdiu furtim et a singulis fiunt, minus noxia, minusque monstrosa sunt: ex senatusconsultis plebisque scitis scelera exercentur, et publice iubentur, vetita priuatim. Quae clam commissa capite luerent, eadem, quia paludati fecere, laudamus. Sen. Ep. 95. — Pro gloria habita, quae quamdiu opprimi possunt, scelera sunt. Id. de Ira, II. 8. — Nostri (Romani) regiam (virtutem), quia late solet nocere, sic admirantur, ut fortes et bellicosos duces in deorum coetum locari arbitrentur,*

tur, nec esse ullam aliam ad immortalitatem viam, quam exercitus ducere, aliena vastare, urbes delere, oppida excindere, liberos populos aut trucidare aut subicere seruituti. Videlicet quo plures homines afflixerint, spoliauerint, occiderint, eo se nobiliores et clariores putant: et inanis gloriae specie capti, sceleribus suis nomen virtutis imponunt

. . . . Siquis unum hominem jugulauerit, pro contaminato ac nefario habetur, nec ad terrenum hoc domicilium deorum admitti eum fas putant. Ille autem, qui infinita hominum millia trucidauerit, cruore campos inundauerit, flumina infecerit, non modo in templum, sed etiam in coelum admittitur.

Lactant. Div. Inst. I. 18. — Il y a des crimes qui deviennent innocens, & même glorieux par leur éclat, leur nombre, & leur excès; de là vient que les voleries publiques sont des habiletés, & que prendre des provinces injustement, s'appelle faire des conquêtes. *Rochefoucault*, Reflex. 220. — „Wenn es seltsam ist, daß Ein Mensch als ein Gott verewigt, und ein anderer als ein Missethäter getödtet worden, um Handlungen, die einerley Bewegungsgrund, und einerley Absicht hatten, bloß deswegen, weil sie in den Umständen unterschieden waren: So ist es noch seltsamer, daß dieß allemal ein solcher Unterschied gewesen, der die Ungereimtheit vergrößert; und daß die Handlung, die einen Menschen der Schande und dem Tode aussetzt, nur noch böser und strafbarer zu werden, und ausgebreitetere und schädlichere Wirkungen zu haben braucht, um Ehrerbietung und Beyfall

fall zu erlangen.“ Hawksworth, im 47. St. des *Adventurers*, wo *Bagshot*, ein berühmter Straßenräuber in England, und *Alexander* mit einander verglichen sind, und diesem der Vorzug in der Bosheit vor jenem gegeben ist. Ebenderselbe *Moralist* sagt, als Herausgeber der *Swiftischen Werke*, in einer Note zu der Stelle, wo *Gulliver* den *Houyhnhums* die mannichfaltigen Werkzeuge und Arten des Krieges unter den Menschen herzählt: „Wir werden mit dem Kriege, alle Gattungen der Ungerechtigkeit und alle Künste des Verderbens mit eingeschlossen, nach und nach unter scheinbaren Ausdrücken vertraut, welche man selten prüft, weil man sie in einem Alter lernt, worinn die Seele alles, was ihr eingedrückt wird, blindlings annimmt und behält. Wenn also ein Mensch den andern, zur Befriedigung seiner Lüste, ermordet, so schandert uns: Wenn aber Ein Mensch eine Million, zur Befriedigung seiner Eitelkeit, ermordet, so pflegen wir ihn zu bewundern, zu beneiden, und zu preisen.“ — In *Butlers Hudibras* ist derselbige Satz auf eine comische Weise vorgetragen. Einer von den Feinden jenes Ritters ist der tapfere *Fleischer, Talgol*. „Dieser war von dem edeln Handwerke, das Halbgötter und Helden gemacht hat; das mit Todtschlagen und Blutvergießen umgeht; dem Gewerbe, zu welchem sie alle erzogen worden, und welches, gleich andern, wenn es groß und weitläufig ist, Ruhm bringt, und, wenn es klein und gering ist, verachtet wird. Der erste fährt dafür auf einem Triumphwagen; der letzte

die emporgehobne Hand in Ehrfurcht: m) Tausende ermorden, bekommt einen prächtigen Namen, heißt, die glorreiche Kunst des Krieges, und giebt unsterblichen Ruhm.

n) Wenn

auf einem Karren mit zwey Rädern,“ (nämlich, zum Nichtplaze,) „weil er sich erkühnte, eine so heilige Sache durch schlechtes Wfuschern zu entweihen.“ (Hudibr. P. I. C. 2. v. 321.)

For he was of that noble trade,
That *demi-gods* and *heroes* made,
Slaughter, and knocking on the head;
The trade to which they all were bred;
And is, like others, glorious when
’Tis great and large, but base if mean.
The former rides in triumph for it;
The latter in a two-wheel’d chariot,
For daring to profane a thing
So sacred with vile bungling.

m) „Tausende ermorden, : : : heißt die glorreiche Kunst des Krieges,“ — De tout tems les hommes pour quelque morceau de terre de plus ou de moins sont convenus entr’ eux de se dépouiller, se brûler, se tuer, s’égorger les uns les autres; & pour le faire plus ingénieusement & avec plus de sûreté, ils ont inventé de belles règles qu’on appelle l’Art militaire: ils ont attaché à la pratique de ces règles la gloire, ou la plus solide réputation. *Bruyere*, Ch. X.

n) Wenn ich nach der Schlacht das Feld
mit gräßlichen Gestalten, die einst Menschen was-
ren,

n) „Wenn ich nach der Schlacht das Feld . . .
Menschen waren, bedeckt sah;“ — Welch ein Pa-
thos liegt in diesen Worten, und in den übrigen Ver-
sen dieses Absatzes! Die Empfindungen und der Aus-
druck sind des Dichters der Nachtgedanken voll-
kommen würdig. Jedes Herz, das noch nicht durch
falsche Ehrsucht und unmenschliche Handlungen ganz
verhärtet ist, muß bey der kurzen Beschreibung jener
entsetzlichen Scene fast eben das fühlen, was das
feinige bey dem Anblicke derselben empfand; und je-
dem Auge, zu welchem der redlichen Natur noch
nicht der Zugang versperrt ist, wird vielleicht die
aufmerksame Betrachtung des bloßen Gemäldes eine
Thräne auspressen. — Rowe hat das Bild mehr
ausgemalt, da er seinen Tamerlan kurz vor einem
Treffen sagen läßt: „Noch, noch ein wenig; und
das verderbende Schlachten wird rings umher wü-
ten, und diese schöne Gegend entstellen. Nur noch
eine Stunde, die zwischen dem Leben von Tausen-
den und einer Ewigkeit steht; und sobald sie vorbe-
y ist, welch eine Veränderung wird der schnelle Tod
auf jener schimmernden Ebne machen! O du grau-
sames Ungeheuer, Krieg! der du in einem Augen-
blicke den edelsten Theil der Schöpfung, den Ruhm
und das Meisterstück des großen Urhebers zerstörst,
dessen Ebenbild er umsonst an sich trägt, da es vor
dir nicht gesichert ist.“

ren, bedeckt sah; ein Volk zerquetscht! ein Volk
der Tapfern! ein Reich des Todes! und noch
diesseits des Grabes! o) giebt es wohl solche,
rief

Yet, yet a little, and destructive slaughter
Shall rage around, and mar this beauteous pro-
spect;

Pass but an hour, which stands betwixt the lives
Of thousands and eternity: What change
Shall hasty death make in yon glitt'ring plain?
Oh thou fell monster, war! that in a moment
Lay'st waste the noblest part of the creation,
The boast and master-piece of the great maker,
That wears in vain th' impression of his image,
Unprivileg'd from thee.

o) „giebt es wohl solche, : : : lächelnd verlassen könn-
nen?“ — Hannibalem ajunt dixisse, cum fossam
sanguine humano plenam vidisset: O formosum spe-
taculum! Quanto pulchrius illi visum esset, si flu-
men aliquod lacumque compleisset? *Sen. de Ira, II.*
5. — Vous croyés donc, (sagt *Marmontels*
Belisar zu dem jungen Tiber,) que la victoire est
un plaisir bien doux? Ah! quand on a laissé sur
la poussière des milliers d'hommes égorgés, peut-
on se livrer à la joie? Je pardonne à ceux qui ont
couru les dangers d'une bataille, de se rejouir d'en
être échappés; mais pour un prince né sensible, un
jour qui a fait couler des flots de sang, & qui
fera

rief ich aus, welche diesen traurigen Anblick, dieses Menschen-Chaos, lächelnd verlassen können? Wie empörte sich mein unmuthsvolles Herz! Wie drang die redliche Natur in mein Auge hervor! Wie entsetzlich war es mir, zu denken, daß des Helden Gewerbe sich aus solchem Stoffe Ruhm und Triumphe bereitet!

Wie strafbar sind diese! Jedoch nicht minder strafbar sind diejenigen, welche die falsche Ehre auf einem sanftern Wege erreichen; p) welche das Verderben in süße Worte, und tiefe Ver-

fera verfer des ruisseaux des larmes, ne fera jamais un beau jour. Je me suis proméné quelquefois à travers un champ de bataille; j'aurois voulu voir à ma place un Néron; il auroit pleuré. Ch. VIII.

p) „welche das Verderben :::: tödtlicher, als ihre Schwerdter sind, einhüllen;“ — Eben diesen Gedanken hatte er schon in dem Trauerspiele, *The Revenge*, wo der arglistige Zanga zur Vollendung seiner Bosheit die schlauen Dämone zu Hülfe ruft, „die an Höfen wohnen, und ihre Arbeit mit Verbeugungen und lächelnden Mienen ausrichten; mit jenen kleinen Mordgewehren, die verderblicher sind, als Flotten, und Kriegsvölker, und Geschütze.“

Verbeugungen, und lächelnde Mienen, die noch tödtlicher, als ihre Schwerdter, sind, einhüllen; welche die Natur ersticken, und von der Kunst leben; welche das Gesicht prägen, und das Herz versteinern; welche, anstatt der wahren Güte, nur den Schein davon haben, q) polirt, wie

— Ye subtle daemons, which reside
In courts, and do your work with bows and
smiles,
That little engin'ry, more mischievous
Than fleets, and armies, and the cannon's murder.

q) „polirt, wie Marmor, und, wie Marmor, hart sind.“ — Nach dem Brüyere. La cour est comme un édifice bâti de marbre, je veux dire qu'elle est composée d'hommes fort durs, mais fort polis. Ch. VIII. — Thomas hat dasselbige Gleichniß in seiner Epistel ans Volk vermuthlich auch von diesem Scribenten geborgt, und, wie unser Poet, in Einem Verse ausgedrückt:

L'élégance des mœurs annonce leur ruine.
Ces courtisans polis que l'interêt domine,
En plongeant un poignard vantent l'humanité;
S'ils ont l'éclat du marbre, ils ont sa dureté.

Je mehr Aehnlichkeiten zwischen zwey sonst ganz verschiedenen Dingen entdeckt werden, desto schöner ist das Gleichniß, und desto mehr Ehre macht die Entdeckung dem

wie Marmor, und, wie Marmor, hart sind; welche das für Gold thun, was Christen durch die Gnade thun, und „mit offenen Armen ihren Feind umfassen;“ welche, wenn blutende Herzen verschmachten, einen Wink geben; (die ma- gerste Speise, wovon ein Elender sich satt essen kann;) oder, wenn sie uns dienen, uns doch ohne Neigung dienen, und, in ihrer höchsten Gü- tigkeit, ungütig sind. Solche Höflinge waren einst,

dem Witz des Erfinders. Von dieser Art ist das gegenwärtige. Zwar ist die Aehnlichkeit der Glätte zwischen dem äußerlichen Betragen der Weltleute und den geschliffnen Steinen oder Metallen längst bemerkt, wie aus den Metaphorn erhellt, die davon in vielen Sprachen gebräuchlich sind. Auch hat man schon längst die Unempfindlichkeit eines Menschen mit der Härte eines Steins verglichen. Aber Bruyere ist vielleicht der erste, der beide Eigenschaften in einerley Sub- jecten, in dem Hofmann und in dem Marmor, wahrgenommen. — Dieser, und die übrigen Verse des Absatzes sind sehr wohl gebaut, und völlig in der Popischen Manier.

Un homme qui fait la cour, est maître de son geste, de ses yeux & de son visage, il est profond, impénétrable: il dissimule les mauvais offices, sourit à ses ennemis, contraint son humeur, déguise ses pas- sions, dément son cœur, parle, agit contre ses sen- timens. *Bruyere, Ch. VIII.*

einst, und solche können wiederum seyn, wenn Menschen Dir, o Walpole, nachzuahmen vergessen.

Hier ruhe, meine Muse! das Verzeichniß ist voll; und nimm keinen Candidaten des Ruhms mehr auf; obschon betrogne Tausende sich über deine parteyische Feder mit Recht beschweren, und mit gleichen Ansprüchen pralen. Es sey dieses ihr Trost, daß Ehoren, die hier ausgelassen sind, vielleicht ein folgendes Jahr mit Stoff zum Lachen versorgen können. Laß also den Crispin, dem noch nie die Gerechtigkeit, derbe gezüglich zu werden, verweigert ist, gedultig warten, und sich mit der Ehre begnügen, in einem künftigen Liede das Haupt der Narren zu seyn.

In einem künftigen Liede, worinn die Muse beschreiben wird, wie die Wissenschaften schwinden, und die Bücher aufschwellen:

Wie Ausleger jede dunkle Stelle vermeiden, und ihr Dreyer-Licht gegen die Sonne halten:

Wie gemarterte Texte gezwungen werden, unsre Meinung auszudrücken, und wie jedes Lafter der Schrift zugeschrieben wird:

r) Wie

7. Sat. Die Ruhmbegierde. 433

r) Wie Bucherer einen jungen wollüstigen Lord auspressen, dessen Sünden dem Lucifer nicht halb so werth sind:

s) Wie Verres weniger geschickt ist, mit Degen und Pistolen zu stehlen, als mit Wachs und Siegel:

Wie der Sachwalter Gebühren so hoch gestiegen, daß Clienten nicht eher Hülfe erlangen, als bis sie zu Grunde gerichtet sind:

Wie

r) „Wie Bucherer . . . dessen Sünden dem Lucifer nicht halb so werth sind:“ — Dieß sagt Donne in der II. Sat. von raubgierigen Advocaten, „daß der Satan sich über die Sünden verschwenderischer Reichen viel weniger freue, als sie.“

And spying heirs melting with luxury,
Satan will not joy at their sins as he.

Oder wie Pope es umschreibt und verschönert:

And when rank widows purchase luscious nights,
Or when a duke to *Jansen* punts at White's,
Or city-heir in mortgage melts away;
Satan himself feels far less joy than they.

s) „Wie Verres weniger ic.“ — Concessum intra moenia et in ipso foro latrocinium. *Columella*, L. I. praef.

N. R. V. B.

Et

Wie eines Menschen Quaal des andern Lust ist, und sogar abschlägige Antworten uns bey Hofe theuer zu stehen kommen:

Wie der Mensch ewig falsche Urtheile fällt, t) und wie alle seine Freuden und Bekümmernisse Irrthümer sind.

Diesen Schwarm von Materien, der sich auf meinen Kiel setzet, und den ich, wie Sommerfliegen, wieder abschüttle, mögen Andre besingen, denen mein schwacher Versuch nur den Ton angiebt, und ihre Beute bezeichnet. Nachdem diese Pflicht erfüllt ist, eile ich meinen eignen Plan zu vollenden; u) denn Tonson ist vor der Thüre.

Bisher

t) „und wie alle seine Freuden ic. — Es versteht sich wohl von selbst, daß dieß, so wie manche andre allgemeine Aussprüche, die in Satiren vorzukommen pflegen, nur von den meisten gesagt sey; und daß also der Dichter eben so wenig verdiene, wegen des erstern Satzes, ein poetischer Uhu zu heißen, (wie ihn ein aberwitziger Kunstrichter genannt hat,) als wegen des letztern, für einen anacreontischen Sperling gehalten zu werden. Beide Wahrheiten hat er nachher in seinen Nachtgedanken ausführlicher bewiesen.

u) „Denn Tonson ic.“ — Sein Verleger. — Vermuthlich dachte er hier an die Worte in Boileau's

Bisher hat die Muse die Ruhmbegierde in ihren Wirkungen betrachtet: Laßt sie nun die Ursache entdecken. Da ihre Herrschaft sich so weit ausbreitet, was ist denn diese Macht, der alle Menschen gehorchen?

x) Diese edle Gluth, diese unbesiegte Flamme fuhr, durch des Himmels Gnade, von oben herab, um das menschliche Geschlecht zu erhizen, zu erheben, zu vergöttern; und sie brennt stets in

E e 2

der

X. Ep. (B. 129.) wo dieser Poet zu seinen Gedichten von ihrem Verleger sagt:

Déja plein du beau feu qui pour vous le transporte,
Barbin impatient chés moi frape à la porte.

x) „Diese edle Gluth : : : : in der edelsten Seele mit dem herrlichsten Glanze.“ — Neque enim est hoc dissimulandum, quod obscurari non potest; sed prae nobis ferendum; trahimur omnes laudis studio; et optimus quisque maxime gloria ducitur.
Insidet quaedam in optimo quoque virtus, quae noctes et dies animum gloriae stimulis concitat, atque admonet, non cum vitae tempore esse dimittendam commemorationem nominis nostri, sed cum omni posteritate adaequandam. *Cic. pro Arch. XI.* — In maximus animis, splendidissimisque ingeniis plerumque existunt honoris, imperii, potentiae, gloriae cupiditates: quo magis cauendum est, ne quid in eo genere peccetur. *Id. Off. I. 8.*

der edelsten Seele mit dem herrlichsten Glanze. Durch große und nach Ruhm dürstende Geister wurden weise Gesetze verordnet, und heilige Künste erfunden; die Begierde nach Ehre störte zuerst des Patrioten Ruhe, und machte die Brust des Kriegers zur Vormauer des Staats; y) durch sie stralt Argyle im Senat und im Schlachtfelde. Was kann wohl ihren göttlichen Ursprung stärker beweisen?

Aber ach! dieser Trieb, der unserer Seele eingepflanzt ward, um sie auf Adlersflügeln zum Pole zu erheben; er, z) der zum flammenden Diener

y) „Durch sie stralt Argyle ic.“ — Der Herzog v. Argyle, der in diesem J. 1770. im 77. Jahre seines Alters gestorben. Thomson hat in seinem Herbst (B. 846:60.) den Character desselben entworfen, und, außer andern Eigenschaften, auch seine Tapferkeit im Felde und seine Beredsamkeit im Parlamente gerühmt. Das Lob, das unser Poet ihm hier giebt, ist um so viel stärker, da er ihn nur deswegen anzuführen scheint, um durch ihn, als ein deutliches Beispiel, das Vorige zu bestätigen, und den himmlischen Ursprung der Ruhmbegierde zu zeigen.

z) „der zum flammenden Diener der Tugend bestimmt war,“ — Simplicius sagt, „die edle Ehrbegierde diene einer nicht ganz entnervten Seele zur Schül-

Diener der Tugend bestimmt war, stellte falsche Götter auf, und schändete seine hohe Abkunft.

Daher äußert der Ehrgeiz eine zweydeutige Macht, und ist wechselsweise die Quelle von

E e 3

Flecken

finn, die der Vernunft die gehörige Stärke gebe, und zu Vernunft gereinigt werde, weil wir die Ehre nicht bloß um ihrer selbst oder derer willen, von denen wir sie empfangen, lieben, und von dem Guten trennen; sondern sie für uns zum Beweise brauchen, daß wir etwas Gutes und der Ehre Würdiges an uns haben. Daher wüsse man auch nicht mit der Ehre eines jeden zufrieden seyn, sondern nur den Beyfall der Verständigen annehmen, deren Zeugniß wir sicher glauben dürfen.“

(Σύμμαχον γὰρ αὐτῇ (τῇ μὴ παντελῶς ἐνενευρισμένη ψυχῇ) καὶ τὴν ἐπὶ τοῖς καλοῖς φιλοτιμίαν ποιεῖ (Ἐπίκτητος), τόνον ἰκανὸν προστιθεῖσαν τῷ λόγῳ, καὶ εἰς αὐτὸν ἀποκαθαιρομένην, ὅτι τὴν τιμὴν μὴ δι' αὐτὴν καὶ τὰς τιμῶντας ἀπλῶς ἀγαπῶμεν, καὶ ἔξω τιθέμεθα τὸ ἀγαθόν, ἀλλὰ τεκμήριον αὐτὴν ποιεῖμεθα τῷ ἔχειν τὸ ἀγαθόν, καὶ τιμῆς ἄξιον. διόπερ εἰ τὴν τῷ τυχόντος τιμὴν ἀποδεκτέον, ἀλλὰ τὴν τῶν ἐμφρόνων, ὧν τῇ μαρτυρίᾳ πισεύειν ἀσφαλές. C. XXIX.) —

Von den Verächtern einer solchen Ehre heißt es bey Tacitus, daß sie die Tugend verachten; contemptu famae, contemni virtutes. Ann. IV. 38. — S. auch die VII. Nacht, B. 408:27.

Flecken und Schönheiten. Daher schimpfet
 a) Gildon, dieser Rabe des Parterrs, der von
 den Aesern des Witzes lebt. Und daher sehen wir
 an b) Scarborough, dem Freunde der Künste,
 was für ein gütiger Beschützer Pollio hätte seyn
 können. Das Bestreben nach Ruhm erfüllt un-
 sre Schulen mit Pedanten, und polirt unsre
 Dummköpfe zu Gecken. Das Bestreben nach
 Ruhm verherrlicht die wahre Wissenschaft, und
 erhebt einen Newton über den Gipfel der Sterb-
 lichkeit; diesen Schlüssel der Natur, durch dessen
 Witz sie ihre alten fünftausendjährigen Geheimnisse
 offenbart.

Wünscht

a) „Gildon,“ — Ein schlechter Poet und Criticus,
 dem auch Pope die Ehre erwiesen, ihm unter an-
 dern Helden seiner Art eine Stelle in der Dunciade
 einzuräumen. S. B. I. 296. u. B. III. 173. nebst
 den Anmerkungen.

b) „Scarborough, , , , Pollio ꝛc.“ — Der erste
 re ist ohne Zweifel eben der Graf v. Scarborough,
 dessen edle Ruhmbegierde und menschenfreundliches
 Herz nachher von Pope in dem zweyten Epiloge zu
 seinen Satiren, (B. 64, 5.) gelobt worden. — Der
 andre ist schon aus der IV. Virgilischen Ecloge, die
 mit seinem Namen betitelt ist, bekannt genug.

Wünscht ihr denn nun das Ganze völlig zu fassen, und zu wissen, warum und in welchen Graden der Stolz die Seele beherrsche? (Denn ob er schon in Allen regiert, so regiert er doch in Allen nicht mit gleicher Gewalt:) Wohlan! so merket auf, und horchet meinem Liede zu.

Ihr hochweisen Lehrer! hört die Lehre, welche ich vortrage, und welche so richtig ist, als wenn sie in der mattesten Prose geschrieben wäre; als wenn ein gelehrter Dummkopf gesagt hätte: „Es ist wahr;“ und als wenn sie, c) von einem Imprimatur begleitet, ans Licht träte.

E e 4

In

c) „von einem Imprimatur begleitet,“ — Welches die Vice-Canzler der englischen Universitäten denen Büchern vorsehen, die sie zu drucken erlauben.

In der letzten Ausgabe hat der Verfasser folgende vier Zeilen, die in den vorigen einen eignen Absatz ausmachten, weggelassen; vielleicht darum, weil er die Wohlthätigkeit eines edeln Ehrgeizes für das menschliche Geschlecht schon vorhin gezeigt hatte.

*To glorious deeds this passion fires the mind,
And closer draws the ties of humankind;
Confirms society; since what we prize
As our chief blessing, must from others rise.*

„Diese Begierde entzündet den Geist zu glorreichen Thaten, und zieht die Bande des menschlichen

chen

In der wahrhaftig edeln Seele ist der Ehrgeiz beständig mit seiner Schwester, der Tugend, verbunden; wie in der berühmten Lucretia, welche durch ihre letzte Handlung mit gleichem Abscheu dem Verbrechen und der Schande entfloß. Lange widerstritt ihre Tugend mit standhafter Verachtung, und das Schwerdt zielte nach ihrem Herzen umsonst: Als man ihr aber drohte, den Sklaven todt an ihre Seite zu legen, d) so gehorchte ihre Ruhmbegierde.

e) In niedrigen Seelen wirkt der Ehrgeiz ganz allein; aber nimmt mit solcher Kunst die

den Geschlechtes dichter zusammen; sie befestigt die Gesellschaft; weil das, was wir als unser größtes Glück schätzen, von andern herkommen muß.“

d) „ , , , so gehorchte ihre Ruhmbegierde.“ — Dr. Brown hat in dem Essay on Satire, (P. I. v. 84.) keine so günstige Idee von ihrem Verhalten. In dem er von der falschen Ruhmbegierde redet, so führt er, außer des Cato seinem, dieser Römerinn Beyspiel an. „Daher fiel der keuschen Lucretia verrathne Unschuld durch eben die Ehrliche, die zu ihrer Hülfe bestimmt war.“

Hence chaste *Lucretia's* innocence betray'd

Fell by that honour which was meant its aid.

e) „ In niedrigern Seelen , , , die Miene der Tugend an,“ — *Illa autem, quae se ejus* (der vorher beschrieb,

die Miene der Tugend an, daß f) der Gott und der Sterbliche, in der comischen Scene, * an Zügen und Geberden einander nicht ähnlicher seyn können. Unter dieser schönen Larve verborgen, g) machte der falsche Cäsar die römische Freyheit gar bald zu seiner Beute.

In den niedrigsten Seelen trägt der Ehrgeiz keine Larve, h) sondern steckt seine Esels-
 e 5 ohren

* Amphitryon.

beschriebnen wahren Ehre) imitatricem esse vult, temeraria atque inconsiderata, et plerumque peccatorum vitiorumque laudatrix, fama popularis, simulatione honestatis formam ejus pulcritudinemque corrumpit. qua caecitate homines, cum quaedam etiam praeclara cuperent, eaque nescirent nec ubi, nec qualia essent, funditus alii euerterunt suas civitates, alii ipsi occiderunt. Cic. Tuscul. III. 2. (Bey den ersten dachte Cicero damals vermuthlich an Cäsar, den auch Young im Folgenden als ein Exempel solcher Menschen anführt; und bey dem andern an Pompejus.)

f) „der Gott und der Sterbliche ic.“ — Jupiter und Amphitryon in der Comödie des Plautus und in der Nachahmung des Moliere.

g) „: : : machte der falsche Cäsar ic.“ — Declara-
 ruit id modo temeritas C. Caesaris, qui omnia
 jura

ohren in hellem Lichte hervor. Alle die Thoren, welche ich besungen, sind Beweise dieses Satzes, und zeigen, daß ich mein Thema nicht unrecht entwickelt habe.

Ihr Eiteln! steht doch von eurem irrigen Bestreben ab; seyd weise, und verlaßt das falsche Erhabne des Lebens. i) Der wahre Ehrgeiz

jura diuina atque humana peruertit, propter eum, quem sibi ipse opinionis errore finxerat, principatum. Cic. Off. I. 8.

h) „sondern steckt seine Eselsöhren etc.“ — Es muß also durch diese Art von Metempsychose eine große Verwandlung mit ihm vorgehen, und er muß die Natur der niedrigsten Seelen annehmen, die er bewohnt. Denn seiner ursprünglichen Natur nach, ist er, wie wir aus dem 132. B. gesehen, ein Adler.

i) „Der wahre Ehrgeiz . . . nicht unser Endzweck ist.“ — *Vera autem et sapiens animi magnitudo honestum illud, quod maxime natura sequitur, in factis positum, non in gloria, iudicat: principemque se esse mauult, quam videri. Etenim qui ex errore imperitae multitudinis pendet, hic in magnis viris non est habendus. Cic. Off. I. 19. — Opinionem quidem et famam eo loco habeamus, tanquam non ducere, sed sequi debeat. Sen. de benef. VI. 43. — Von diesen Versen gilt eben das, was*

geiz wohnt nur da, wo die Gerechtigkeit ihn schützt, und die Weisheit ihn lenkt; wo innerliche Würde sich mit äußerlicher Pracht vereinigt; wo unser Vorsatz gut, und unsre Ausführung groß ist; wo allgemeine Segen allgemeinen Lob begleiten; wo der Ruhm unser Antrieb, nicht unser Endzweck, ist. k) Wünschest

was ich oben am Ende der Anmerkung zum 76. B. gesagt habe. Die Gegensätze, die Kürze des Ausdrucks, und der Wohlklang des Sylbenmaakes machen sie zu Citatensprüchen, die das Gedächtniß willig und ohne Mühe aufnimmt. Ueberhaupt hat der Poet in diesem Werke die Regel, die Horaz dem satirischen und lehrenden Dichter in Absicht auf die Kürze giebt, nicht weniger beobachtet, als Pope, dessen moralischen Episteln auch die erste Stelle vorgesetzt ist.

Est breuitate opus, ut currat sententia, neu se
Impediat verbis lassas onerantibus aures.

Et sermone opus est modo tristi, saepe iocoso.

Sat. I. 10.

• • • • •
Quicquid praecipies, esto breuis, ut cito dicta
Percipiant animi dociles, teneantque fideles:

Omne superuacuum pleno de pectore manat.

A. P. v. 335.

k) „Wünschest du berühmt, Schande daraus erfolgen sollte.“ — „Thue das, was du für edel

schest du berühmt zu seyn? So setze dir jene hohen Thaten zum Ziele, welche wackre Männer verrichten würden, wenn gleich Schande daraus erfolgen sollte.

Siehe dort einen Fürsten, den keine aufgeschwollenen Gedanken, kein Stolz der Thronen, kein fieberhafter Durst nach Ehre entflammen. Aber wenn die Wohlfahrt der Menschen ihn begeistert, und, mit dem Tode vor seinen Augen, ihn zu einem theuer erkauften Ruhm anfeuert: Dann ergehen ihn stolze Siege; dann vergnügt ihn königlicher Pomp; 1) dann funkeln Kronen

und edel hältst, wenn du gleich keinen Ruhm dadurch erlangen solltest; denn das Volk ist ein schlechter Richter edler Handlungen.

Ποίει ἂ κρίσεις εἶναι καλὰ, καὶ ποιῶν μέλλης ἀδοξήσειν φαῦλος γὰρ κριτῆς καλῶν πράγματος ὄχλος Demophili Sent. —

„Als jemand den Diogenes fragte, wie man berühmt werden könnte, so antwortete er, wenn man den Ruhm verachtete.“ Lucian, *de Imagin.* — Esse, quam videri, bonus malebat (Cato); ita, quo minus gloriam petebat, eo magis adsequebatur. Sallust. B. C. LIV. — Conscientiae satis fiat: nil in famam laboremus: sequatur vel mala, dum bene merentes. Sen. de Ira, III. 41.

1) „dann funkeln Kronen und Triumphe ic.“ — Cicero sagt zu L. Piso, welcher vorgab, daß er die Ehre

und Triumphe vor seinen Blicken; Tumult und Geräusch sind ihm werth, wenn sie dem brennenden Könige den Segen seines Volkes entgegen bringen. Sobald aber diese großen heroischen Bewegungsgründe aufhören, so sinkt sein schwellender Geist in angebohrne Ruhe nieder; entfleucht den verblichnen Reizungen der ekelhaften Hoheit, ein plötzlicher Feind des Gepranges und der Lobeserhebungen; und schenkt uns großmüthig die Bezahlung des rückständigen Ruhms, bis Menschen und Engel vereinigt seinen Namen jauchzen. O himmlischer Stolz, der den Stolz verschmähen kann! O seliger Ehrgeiz, der niemals eitel seyn kann!

Aus Einer berühmten Alpe, die den Himmel stützet, und in deren tiefer Schooß unergründete Wasser ruhen, brechen hier die Rhone und der rauschende Po hervor; dort stralen in jungen Bächen

Ehre des Triumphs nicht begehrt hätte: *Erat angusti animi atque demissi, justi triumphi honorem atque dignitatem contemnere, nam, ut leuitatis est, inanem aucupari rumorem, ut omnes umbras etiam falsae gloriae consuetari: sic leuis est animi, lucem splendoremque fugientis, justam gloriam, qui est fructus verae virtutis honestissimus, repudiare. Or. in L. Pison. C. 24.*

Bächen die Donau und der Rhein. Von dem Ueberflusse Einer fruchtbaren Urne lächeln ganze Königreiche, und entspringen tausend Ernten.

Eine solche Quelle verehrt die Muse m) in Braunschweig, welche durch das halbe Europa allgemeine Segen ausströmt. Wenn sein Herz von solchen göttlichen Besinnungen brennt, so sind Engel und Georg Nebenbuhler um die Ehre; Georg, der auch in Feinden sanfte Leidenschaften erwecken, und die giftige Satire zum Loben bezaubern kann.

* n) Ja, nicht die menschliche Wuth allein empfindet seine Macht; sondern auch die rasenden

* Der König in Gefahr auf der See.

m) „in Braunschweig,“ — Er nimmt dieß Wort hier wieder in eben dem Verstande, wie in dem 4. B. dieser Satire. Man sehe die Anmerkung daselbst. Weil der Name, Georg, gleich darauf zweymal vorkömmt, so habe ich jenes hier in der Uebersetzung behalten.

n) „Ja, nicht die menschliche Wuth allein : : : für den Beherrscher des Meers.“ — Eine feurige und erhabne Phantasie ist immer in Gefahr, sich Bilder zu schaffen, die über die Wahrheit der Dinge hinaus

senden Winde, und die ungestümen Wogen.
Sogar Stürme, (die grausamsten Diener des
Todes!)

aus gehen, und sich in ihre eignen Geschöpfe so sehr zu verlieben, daß sie dieselben für wirklich hält; zumal, wenn sie von den Affecten der Ehrerbietung, der Liebe, und der Dankbarkeit, noch mehr entflammt wird, so wie diese oft wiederum von ihr mehr entzündet werden. Sie glaubt alsdann gar zu leicht, daß sie nicht zu viel sagen könne; und es ist daher ein Glück, wenn sie auf solche Gegenstände geräth, wo sie mit aller ihrer Beredsamkeit nicht genug sagen kann. So oft demnach Young sich zum Himmel aufschwingt, so darf er seiner Einbildungskraft sicher den Zügel schießen lassen, ohne zu besorgen, daß er über sein Ziel hinausfliegen möge. Allein er läßt sich auch zuweilen von ihr fortreißen, wenn er auf der Erde Dinge findet, die mit jenen überirdischen eine entfernte Aehnlichkeit haben. Was ihm erst tief unter ihm in Nichts verschwand, das scheint ihm ikt hoch und groß zu seyn; der Schimmer, den vorher ein weit hellerer Glanz für ihn auslöschte, scheint ihn nun zu blenden. Oder, um richtiger zu reden, seine Phantasie entbrennt, sobald sie nur von einigen Stralen solcher Gegenstände getroffen wird, und leihet alsdann diesen von ihrer eignen Flamme weit mehr Glanz, als sie von ihnen empfangen hatte. Daher rühren die sinnreichen und prächtigen, aber ausschweifenden Lobsprüche, die er den Großen hin und wieder

Todes!) ehren ihn, und lernen, in ihrem eignen wilden Gebiete, verschonen. Also unterstüzet die
Natur

wieder in seinen Schriften gegeben, und die glänzenden Charactere, die er ihnen beygelegt, und die wohl größtentheils mehr schöne Ideale, als treue Copien seyn mögen. Sein Gedicht an den Lord Lansdown, das erste, das von ihm bekannt ist, und das er selbst, vielleicht eben jener Lobsprüche wegen, ungeachtet seiner vielen Schönheiten, nachher verworfen, giebt schon einige Beispiele davon. Pope, der keine so glühende Phantasie, aber dafür desto mehr satirische Galle hatte, war deswegen gewiß mit Young, dessen Genie er sonst Gerechtigkeit wiederfahren ließ, sehr unzufrieden. Denn er hatte ohne Zweifel, unter dem flow of Young, oder, dem Strome desselben, den er sich in dem I. Epiloge zu seinen Satiren, nebst den Gaben anderer Lobredner des Hofes, ironischer Weise wünscht, sonst nichts gemeint, als jenen Ueberfluß von panegyrischen Gedanken und Wendungen, die Young aus seinem Wize, — ja, ich darf hinzufügen, auch aus seinem Herzen schöpfte. Dieses leuchtet nicht allein aus allen seinen Schriften hervor, sondern es wird auch durch alles, was man von seinem Leben weiß, bewiesen; und Pope selbst räumt es ihm an demselbigen Orte ein, wo er des gar zu häufigen Umgangs, den jener in seiner Jugend mit den Großen gehabt, und der Abwesenheit des Geistes, welcher er

Natur selbst des Menschen Rathschluß, und erklärt Britanniens Beherrscher für den Beherrscher des Meers.

Indem

er unterworfen gewesen, auf eine eben nicht schonende Art erwähnt. Man sehe Pope's Leben von Ruffhead, S. 291. — Aber hat nicht auch dieser vor treffliche Dichter, so sparsam und mäßig er auch in seinem Lobe war, es doch zuweilen verschwendet? War z. E. Lord Bolingbroke der große Mann, den er in ihm zu finden glaubte? — Ueberdem mochte auch der Unterschied der Denkungsart und Auf führung dieser beiden Poeten zum Theil von dem Unterschiede ihrer Umstände herkommen. Pope konnte der Gnade des Hofes ruhig entbehren: Young, der ganz andre Absichten hatte, war genöthigt, sie zu suchen. Dieß gesteht er selbst, im Anfange der IV. Nacht, und dieß bereuet er auch, weil er sich endlich in seinen Hoffnungen betrogen fand. Es erhellt gleichfalls aus einer Stelle in dem Gedichte von Swift, welches er eine Rhapsodie über die Poesie nennt, und in welchem er etliche schlechte Poeten her zählet, die sich in die verschiednen Districte von London theilten. Unter diesen ist auch Cibber, den er spottweise den harmonischen Cibber heißt, der „den Hof mit jährlichen Geburtstags-Liedern er gesetzt;“ (weil er nämlich, als Hofpoet, eine Ode auf den Geburtstag des Königs machen mußte;) „den Hof, von welchem Gay in Ungnade verbannt wurde;“

Indem Meer und Luft, o erhabner Ge-
org, unsern Staat erschütterten, und mit dem
Schick-

wurde;“ (weil er, nach langem vergeblichen War-
ten, eine geringe Bedienung, die man ihm angetra-
gen, ausschlug;) „wo Pope sich nie sehen lassen
wird; und wo Young seine Erfindungskraft marteru
muß, um Schelmen zu schmeicheln, wenn er nicht
seine Besoldung verlieren will.“

Harmonious *Cibber* entertains

The court with annual birth-day strains ;
Whence *Gay* was banish'd in disgrace ;
Where *Pope* will never show his face ;
Where *Y — g* must torture his invention
To flatter *knaves*, or lose his *pension*.

Hieraus sieht man zugleich, daß *Swift*, ungeach-
tet dessen, was er von *Young* sagt, ihn als ein Ge-
nie hochschätzte, weil er ihn jenen beiden Dichtern zu-
gesellt, die er unter allen seinen Zeitgenossen am mei-
sten ehrte und liebte; und daß er das letzte nicht so-
wohl deswegen sagte, um ihm einen Verweis zu ge-
ben, als vielmehr, um den Hof zu beschämen, der
einem solchen Genie nur unter so niedrigen Bedin-
gungen Wohlthaten erzeigte. Daß er aber solche ei-
ne Zeitlang vom Hofe genossen, wird durch sein eig-
nes Geständniß bestätigt, welches sich in einem wizi-
gen Gedichte befindet, das er bey der Gelegenheit
verfertigte, da eben der Minister, an den diese Sa-
tire

Schicksale eines Königs und eines Königreiches spielten; indem wir dessen, was wir höchst zärt-

F f 2

lich
 tire gerichtet ist, als Ritter des Hosenbandes installiert wurde; und wo er zugleich dem schimpflichen Verdachte der Schmeicheley, welchem ihn jene Verbindlichkeit auszusetzen schien, sorgfältig vorzubugen sucht.

Meine Brust, o Walpole, glüht von dankbarem Feuer. Die Ströme der königlichen Milde erfrischen, durch dich gelenkt, die trocknen Gefilde der Dichtkunst. Mein Glück zeigt, welch ein geringer Werth nun, da die Künste Walpole's Sorge sind, uns zu verzeifeln verbiete. Doch müsse diese deine parteyische Huld vor allem Tadel sicher sehn: Sie war dem Verdienste zugebracht, ob sie gleich auf mich fiel. — Da Georg meine Muse mit seinem Beyfall begnadigt, so sey nun ihr Wandel keusch, und ihre Absicht erhaben. Falsches Lob ist die Hurerey des Witzes, welche die schöne Ehre unwürdigen Menschen Preis giebt. Diese Entheiligung des himmlischen Feuers lehrt Narren das verachten, was Weise bewundern sollten. Laßt diejenigen, die ich lobe, der fernern Nachwelt bekannt werden, nicht durch ihres Dichters Verdienste, sondern durch ihre eignen. Wenn andre die Arbeit für schwer halten, das wuchernde, tief eingewurzelte Unkraut der Schmeicheley aus der Dichtkunst auszugäten; so muß ein Mittel sie nothwendig von allem Zwange befreyen: O Beschützer der Musen, und Patriot! laß sie von dir singen.“

lich liebten, beraubt waren, und es auf immer
zu verlieren fürchteten: Wie weinte da Britan-
nien,

My breast, O *Walpole*, glows with grateful fire.
The streams of royal bounty, turn'd by thee,
Refresh the dry domains of poesy.
My fortune shews, when arts are *Walpole's* care,
what slender worth forbids us to despair:
Be this thy partial smile from censure free:
'Twas meant for *merit*, though it fell on *me*.

Since *Brunswick's* smile has authoriz'd my muse.
Chaste be her conduct, and sublime her views.
False praises are the whoredoms of the pen,
Which prostitute fair fame to worthless men:
This prophanation of celestial fire
Makes fools despise, what wise men should admire.
Let those I praise, to distant times be known,
Not by their *author's* merit, but their *own*.
If others think the task is hard, to weed
From verse, rank flattery's vivacious seed,
And rooted deep; one means *must* set them free;
Patron! and patriot! let them sing of thee.

Wie ich aber vorhin vermuthete, daß ein Theil der
starken Lobsprüche, die Young einigen Großen ge-
geben, der Erkenntlichkeit und andern Ursachen, die
unschuldiger und edler, als der Eigennutz, sind, zu-
zuschreiben sey; so glaube ich auch, daß der in Eng-
land herrschende politische Parteygeist öfters nicht we-
nig

nien, gleich dem Achill, * und erzählte seinen Schmerz der verwandten Tiefe; wie hieng es

F f 3

über

* Homer, Il. B. I.

nig Einfluß in die Urtheile ihrer Gegner gehabt habe. Wenigstens ist es gewiß, daß Swift und seine Freunde dem Minister Walpole und dessen Anhängern nicht günstig waren. Außer andern Stellen in den Werken des erstern, kann dieß ein Gedicht bezeugen, daß ich diesen Satiren beysügen will, weil er es bey Gelegenheit derselben gemacht hat. Allein ich muß gestehen, daß das gegenwärtige Lob, welches mich zu dieser langen Anmerkung veranlaßt, nicht so leicht zu rechtfertigen sey. Es gehört zu der Classe derer Lobeserhebungen, welche, wie Pope sagt, aus Königinnen Heilige, und aus Königen Götter machen, und der lügenhaften Wunder, zu denen dieser Poet an eben dem Orte die den englischen Königen vormals angedichtete Macht rechnet, durch die Berührung ihrer Hand Kröpfe zu heilen. Es ist so übertrieben, daß weder der König, noch der Autor selbst es für wahr halten konnten; wenn jener nicht schon vergessen hatte, daß er sowohl die Gefahr des Schiffbruchs, als das Glück der Errettung, mit andern Menschen theilte; und wenn dieser sich nicht durch den Schimmer seiner eignen Ideen blenden ließ. Das folgende Bild, worinn Britannien mit Achilles verglichen wird, der seiner Mutter, Thetis, der Göttinn des Meers, seine Schmerzen klagt, hat weit mehr

über den Gluthen, und kämpfte für Dich in heißen
Gebetn mit dem Sturm und der Welle!

Was fühlte damals dein Walpole, o) der
Pilot des Staats! Unser Palinurus † schließ
nicht

† Ecce Deus ramum lethaeo rore madentem etc.

VIRG. Aen. L. V.

mehr Wahrheit und ächten Wiß. — Mit Einem
Worte: Es ist nicht zu läugnen, daß Young, aus
welcher Ursache es nun auch geschehen seyn mag, ei-
nigen Personen durch sein Lob, so wie Dryden
und viel andre Dichter, mehr als Recht habe wie-
derfahren lassen: Aber es ist auch eben so gewiß, daß
er keinem durch seinen Spott jemals Unrecht ge-
than habe, wie von jenen oft geschehen ist; und von
diesen beiden Fehlern ist doch wohl unstreitig der er-
ste weniger schädlich und strafbar, als der letzte.

S. die Anmerk. zum 4. B.

o) „: : : der Pilot des Staats! : : schließ nicht ic.“

— Mit eben dem Bilde beschreibt Aeschylus einen wach-
samen Regenten: (Ἐπτα ἐπὶ Θηβ. v. 2.)

Ὅστις φυλάσσει πραγὰς ἐν περὶ πύργῳ πόλεως
Ὀϊάκῃ νωμῶν, βλεφάρῃ μὴ κοιμῶν ὕπνῳ.

Den meisten Lesern wird aus dem Virgil bekannt
seyn, daß Palinurus, des Aeneas Steuermann,
vom Gotte des Schlaf eingeschläfert, ins Meer fiel. —

Es

nicht bey dem Steuerruder; nie schloß sich sein Auge, schon längst gewöhnt, für Georgs Wohl Nächte durchzuwachen. Von streitenden Leidenschaften hin und her geworfen, von Sorgen beflammt, fand er das Ungewitter in seiner Brust abgemalt. Aber was für Freuden nur jene Wolken des Grams zerstreuen, das vermag keine Beredsamkeit zu erzählen, — als seine eigne; seine eigne, welche die Natur und die Grazien bilden, um den bürgerlichen Sturm, nach seinem Gefallen, zu empören oder zu besänftigen.

§ f 4 Anhang.

Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß Pope auf den 226. V. unsers Poeten angespielt, und auf das Compliment, das hier dem Walpole gemacht wird, gestichelt habe, da er im IV. B. der Dunciade die großen Wirkungen erzählt, die das Gähnen der Dummheit überall hervorbrachte. „Es breitete sich immer weiter und weiter durch das ganze Reich aus: Sogar Palinurus nickte bey dem Steuerruder.“ (V. 613.)

Wide, and more wide, it spread o'er all the realm;
Ev'n Palinurus nodded at the helm.
